



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 20. April 1886.

Nr. 185.

## Deutschland.

Berlin, 19. April. Das gestrige Bulletin über das Befinden des Kronprinzen lautete: „E. k. u. l. H. der Kronprinz hatte eine recht gute Nacht gehabt. Das Allgemeinbefinden ist fortwährend zufriedenstellend.“ Das heutige Bulletin lautet: „Die Genesung des Kronprinzen schreitet gleichmäßig fort.“ Dr. Wegener. — Die Prinzessinnen Töchter Sophie und Margarethe sind jetzt vollständig wiederhergestellt, nur müssen dieselben sich immerhin noch einige Schonung auferlegen. — Auch das Befinden der Erbprinzessin von Sachsen Meiningen bessert sich, wie wir erfahren, täglich andauernd.

— Papst Leo XIII. hat in seinen Encykliken und Allokutionen oftmals darauf hingewiesen, daß nur die katholische Kirche oder ein Bündniß mit derselben die Staaten gegen die von allen Seiten drohenden sozialen Gefahren zu schützen vermöge. Durch die Erfahrungen der jüngsten Zeit ist allerdings diese Ansicht nichts weniger als bekräftigt worden. Sind doch in Belgien gerade unter dem Regiment der Ultramontanen die jüngsten revolutionären Ausschreitungen erfolgt, ohne daß der gegenwärtig so einflussreiche katholische Klerus die Bewegung auch nur im Geringsten einzudämmen vermocht oder versucht hätte. In Chateaufort wiederum haben sich die von der Geistlichkeit irreführten französischen Ultramontanen gegen die Staatsgewalt empört, sodaß ein blutiger Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Diesem man andererseits die kirchlichen französischen Organe, so begegnet man daselbst nicht selten unerbittlichen Aufforderungen zum Bürgerkrieg. Freilich läßt die energische Sprache, welche der französische Kultusminister Goblet in beiden Kammern führte, deutlich erkennen, daß die Regierung gewillt ist, allen etwaigen Konsequenzen dieser Heftversuche entgegenzutreten. In Italien erheben die Klerikalen wieder so übermüthig das Haupt, als ob die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes nur eine Frage der Zeit wäre. Der Vatikan selbst vertraut am meisten auf die im Klerus herrschende straffe Disziplin, wenn er die Macht desselben gewissermaßen für unüberwindlich erachtet. Weissen aber die Anhänger des Papstes insbesondere auf die Attentate der letzten Jahre hin, um die der Gesellschaft drohenden Gefahren so düster als möglich zu schildern, so wird durch einen solchen aus Madrid gemeldeten Vorgang erhärtet, daß selbst in dem strengkatholischen Spanien einzelne verbrecherische Attentate gegen Kirchenfürsten nicht ausgeschlossen sind. Der Vorgang ist um so bemerkenswerther, als ein ehemaliger Priester als der Urheber dieses Verbrechens bezeichnet wird. Daß der Letztere an Geistesgestörtheit leiden soll, wird allerdings behauptet; die That selbst erscheint jedoch als eine planmäßige, so daß eher ein Rasen vorzuliegen scheint. Die bezüglich telegraphischen Mittheilungen lauten:

Madrid, 18. April, Mittags. In der hiesigen Kathedrale wurden heute auf den Bischof, als er eben die Palmzweige einsegnete, von einem Priester drei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert.

Madrid, 18. April, Nachmittags. Der Urheber des Attentats auf den Bischof ist verhaftet, das Gericht hat mit der Untersuchung begonnen. Die Kathedrale ist geschlossen und von Gendarmen umgeben.

Madrid, 18. April. Der Thäter heißt Galeotto, war früher Pfarrer in einem Kloster und wurde wegen schlechten Verhaltens seines Amtes entsetzt; verschiedene Anzeichen deuten auf seine Geistesgestörtheit hin.

Madrid, 18. April, Nachts. Der Bischof ist seiner Verwundung nicht erlegen, letztere gilt aber für tödlich und sind dem Bischof bereits die Sterbesakramente gereicht. Man hatte denselben für todt gehalten, weil er sich in einem bewußtlosen, todtähnlichen Zustand befand. Die Person seines Mörders will der Bischof nicht kennen.

— Es hat Aufsehen erregt, daß zum Nachfolger des verstorbenen General-Superintendenten Schwarz in Gotha der Konsistorialrath Krepfmar aus Korbach berufen worden ist, der wohl als ein von Verfolgungs- und Verleumdungsfreier Mann betrachtet werden darf, aber der kirchlichen Rechten zugehört werden muß. Von Gotha aus

wird versichert, daß bei der Ernennung des Herrn Krepfmar nichts ferner gelegen habe, als ein kirchlicher Systemwechsel; möglicherweise ist man über die kirchliche Parteilichkeit des Herrn Krepfmar nicht völlig im Klaren gewesen; keinen falls aber bestand oder besteht die Absicht, der Orthodoxie die Herrschaft in Korbach-Gotha einzuräumen.

— Der Reichstags-Abgeordnete Gerlich ist, der „Badischen Landesztg.“ zufolge, zum General-Konsul in Kalkutta ernannt worden und reist dieser Tage nach Indien ab. Durch diese Ernennung wird eine Ergänzungswahl im Wahlkreise 3. Bromberg erforderlich.

— Man schreibt der „Magdeb. Ztg.“ aus München:

Ueber die bayerischen Verhältnisse ist seit Jahrzehnten beständig viel kombinirt worden; bekannte Eigentümlichkeiten derselben liegen der Phantasie und Erfindung freien Spielraum. Neuerdings hat dieser Satz noch eine besondere Gültigkeit gewonnen. Die in der königlichen Zivilliste eingerissenen Zustände haben diesen Kombinationen natürlich noch reicheren Stoff als den bisherigen geliefert; sogar bis zu einer bevorstehenden Abdankung des Königs ist die Phantasie gegangen. Der Vorgang des 20. März 1884 kann allerdings derartige Muthmaßungen unterstützen; auch früher ist dergleichen hier schon vorgekommen; nur halb mit Güte hat 1597 der spätere Kurfürst Maximilian I. seinen jenen Akt noch 29 Jahre überlebenden, in finanzielle Verlegenheiten gerathenen Vater Herzog Wilhelm V. bei Seite geschoben; schon im Winter 1870 vor dem am 7. März jenes Jahres erfolgten Rücktritt des Fürsten Hohenlohe sollen betreffende Bestrebungen bestanden haben. Dieses Mal nennt man schon gleich den Nachfolger, und zwar bei der unheilbaren Geisteskrankheit des königlichen Bruders, Prinzen Otto, nach dem Verzicht des 64jährigen Oheims, Prinzen Luitpold, dessen ältesten Sohn, den Prinzen Ludwig. In dem Freiherren zu Frandenstein ist demselben auch gleich ein Minister-Präsident mitgegeben und somit ein neues bayerisches Regime fertig gestellt. In der Phantasie nämlich.

Das Vorhandensein der oben dargelegten Kombinationen auch in politisch ernsthaft zu nehmenden Kreisen soll hier gar nicht bestritten werden; die Kammermehrheit z. B. würde unbedacht aller persönlichen Loyalität durch diese Wendung sich aus einer ihr drohenden, höchst unangenehmen Situation herausgezogen sehen. Aber auch von dem jetzigen Vermögensverfall der bayerischen Zivilliste bis zu dem Thronwechsel ist doch ein weiter Weg. Mit der Abdankung mag der reizbare Monarch hier und da schon gedroht haben; freiwillig diesen Schritt thun wird er niemals, und gezwungen kann der in Allem, außer in seiner Geldwirtschaft und seiner Menschenscheu, für seinen Posten vorzüglich qualifizierte jetzige Bayernkönig auch nicht werden. In dieser Beziehung wird Ludwig II. vielfach falsch beurtheilt. Kein ganz regelmäßiger, aber ein schneller und überaus befähigter Arbeiter, erledigt er die Regierungs-Akten, wie sie hier zu Lande, außer von seinem Großvater Ludwig I., noch niemals erledigt worden sind; den in eigener Handschrift angefügten Randbemerkungen wird vielfach treffender Witz nachgerühmt. Möglicherweise ist hier natürlich Alles; wahrnehmlich aber kann ein Ausgang, wie der oben erwähnte, zunächst noch ganz und gar nicht genannt werden. Wohl aber könnte die Sache sich auf eine einfachere Weise eines Tages erledigen. König Ludwig II. war niemals sehr gesund; die sich häufenden Verdrüßlichkeiten der jüngsten Monate dürften darin nichts gebessert haben; den leidenschaftlichen Ausbrüchen sollen neuerdings in kürzeren Zwischenräumen Epochen melancholischer Apathie folgen. Mehr aus diesem Grunde als aus den früher erwähnten wird hier daher die Möglichkeit einer Regierungs-Aenderung in die politische Rechnung zu stellen sein.

Der präsumtive Thronfolger Prinz Ludwig ist ein halbes Jahr älter als sein königlicher Vetter, als Sohn des Prinzen Luitpold und der Erzherzogin Auguste von Toskana am 7. Januar 1845 geboren. Wie der Sohn ist er auch der Gemahl einer Erzherzogin, und zwar der letzten Oesterreich-Este, Erzherzogin Maria Theresia,

Nichte des letzten Herzogs von Modena und ältere Halbschwester der Königin-Regentin von Spanien. Das kolossale modenensische Hausvermögen ist trotzdem nicht ihr, sondern dem österreichischen Stammhause zugefallen; ungarische Besitzungen im Tarationswerthe von einigen Millionen bilden die ihr zugefallene Erbschaft. Wie bei ihren sämtlichen Kindern hat die frühverstorbene Prinzessin Luitpold auch bei ihrem ältesten Sohne für eine vorzügliche Erziehung Sorge getragen; wohl unterrichtet, ein guter Arbeiter, einfach und leutselig, besitzt Prinz Ludwig zu einem populären Bayernkönig alle Anlagen. Für eigentlich gewinnend gilt er den ihm persönlich Bekannten übrigens nicht; ein gewisser Selbstzwang soll bei seinem Entgegenkommen durchzufühlen sein. Militär ist er so wenig wie der jetzige König; als Ordonnanz-Offizier seines eine bayerische Division führenden Vaters am 25. Juli 1866 bei Helmstadt ernstlich, wenn auch nicht gefährlich verwundet, hat er seitdem einen Heeresdienst nicht mehr gethan. Ein fleißiger Arbeiter in den Kommissionen der bayerischen Reichsrathskammer, hat er in dem Plenum dieser Körperschaft am 28. Januar 1870 mit der Mehrheit gegen den Fürsten Hohenlohe, dagegen am 20. Juli und 30. Dezember desselben Jahres für den Krieg resp. die deutsche Reichsverfassung gestimmt. In demonstrativer Anerkennung der neuen Verhältnisse kandidirte er sogar im Frühjahr 1871 in dem Wahlkreise München II. für den deutschen Reichstag; oft seitdem bereuter Weise stellte ihm die nationalliberale Partei eine Kandidatur entgegen und sah dieselbe am 3. März jenes Jahres durchdringen; seitdem ist der Prinz auf jenen Gedanken nicht wieder zurückgekommen. In kirchlichen Dingen mit dem Centrum gehend, würde er im Uebrigen wohl der Reichspartei am nächsten gestanden sein. Bei späteren Abstimmungen der bayerischen Reichsrathskammer hat er hier und da gegen den Vater wie den mit der Kaiserin Tochter Gisela vermählten jüngeren Bruder, Prinz Leopold, für liberale Anträge gestimmt; für eigentlich ultramontane Gesinnungen dürfte er doch wohl zu viel Herrscher-Bewußtsein haben. Die präsumtive Thronfolge liebt er zu affirmiren; als Ehrenpräsident des siebenten deutschen Bundeskongresses hat er in seiner Festrede eine Art bayerischen Zukunfts-Regierungsprogramms aufgestellt, und zwar ein solches des reichetreuen Partikularismus.

Eben wegen dieser Offenheit aber dürften die ihm gelegentlich zugetrauten reichsoppositionellen Pläne nicht vorhanden sein. Ein kluger, vorsichtiger, nüchterner Herr, bereit, dem Reiche das diesem Zukommende zu geben und dafür von demselben in seinen Rechten anerkannt und geschützt zu werden; weder ein Reichsenthusiast, noch ein Feind desselben. Im Uebrigen hat auch, abgesehen von der grade hier mächtig anschwellenden Sozialdemokratie, ein König von Bayern zu voller Reichsloyalität alle dringliche Veranlassung. Und zwar nicht trotz, sondern wegen seiner relativ selbstständigen Stellung. Das vielbesprochene Militärrückvertragsrecht z. B. enthält für ein reichsoppositionelles Bayern eine direkte Gefahr; eine das Reich schikanirende bayerische Politik würde von Seiten der Vormacht sofort die Frage nach der vertragsmäßigen Fahnenpräsenz der bayerischen Armee aufwerfen lassen und damit Bayern die Wahl eines von dem eigenen Landtage zu verlangenden hohen Militär-Zuschusses oder des Verzichtes auf die bessere Mannschafteverpflegung und den eigenen Generalstab mit Militär-Bildungsanstalten u. s. w. stellen. Raum auf einem anderen Punkte hat sich die auswärtige Meisterschaft des Fürsten Bismarck so bewährt, wie in der Bayern innerhalb des neuen Reichsorganismus angewiesenen Stellung. Wegen der bayerischen Gefahr zum wenigsten kann man in dem Reiche ruhig schlafen.

Hoffentlich erweisen sich die vorstehenden Kombinationen noch für geraume Zeit als Zukunftsmusik und bleibt der „deutsche König“ des Sommers 1870 seinem Volke noch lange erhalten. Aber schlimmsten Falles würde deshalb das neue Reich noch keine Erschütterung erfahren, das in der deutschen Geschichte so oft segensreich gewirkt und so naturgemäße preussisch-bayerische Spezialbündnisse vielmehr auch einen bayerischen Thronwechsel überleben.

— Zur russischen Passfrage bringt die „Frankf. Ztg.“ von dem Besitzer einer bedeutenden Fabrik in Süddeutschland folgende Zuschrift: „Ich hatte die Absicht, vorige Woche von Breslau aus wegen einiger wichtiger Geschäfte auf einige Tage nach Warschau zu reisen, und begab mich deshalb zu dem in Breslau domiciltrenden russischen Konsul, welcher sich auf mein Ersuchen bereit erklärte, meinen Pass sofort mit der vorgeschriebenen Beglaubigung zu versehen. Im Laufe des Gesprächs richtete er die Frage an mich: „Nicht wahr, Sie sind Katholik?“ und als ich ihm dann wahrheitsgemäß antwortete: „Nein, Israelit,“ erklärte er mir, meinen Pass nicht visiren zu können, da er die bestimmte Vorschrift habe, solche Pässe, welche auf Individuen mosaischer Konfession lauten, nicht zu visiren. Er verbieth trotz aller meiner Vorstellungen und Bitten bei dieser Weigerung, erklärte mir höflich aber entschieden, nicht gegen die ihm gewordene Vorschrift handeln zu können, so leid es ihm auch thue, und verwies mich schließlich auf ein in Petersburg eingeziehendes Gesuch, nach Warschau reisen zu dürfen, was ich selbstverständlich ablehnte, schon deshalb, weil ich wohl einige Tage, nicht aber Monate hätte warten können. Ich war also gezwungen, den beabsichtigten Besuchen von Warschau zu unterlassen.“

— Aus dem Zivilkabinett des Kaisers ist der „Kol. Pol. Korr.“ zufolge dem Vorsitzenden der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Herrn Dr. Peters, nachstehendes Schreiben zugegangen:

Berlin, 13. April 1886.  
Se. Majestät der Kaiser und König hat aus dem mit der Immediatengabe vom 31. v. M. eingereichten Aufruf mit Interesse von dem Zusammentritt eines allgemeinen deutschen Kongresses in Berlin während der Tage vom 13. bis 16. September v. J. Kenntniß genommen und mich zu beauftragung geruht, Ew. Wohlgebornen für diese Mittheilung zu danken und daran allerhöchste besten Wünsche für einen ferneren guten Erfolg dieser Bestrebungen auf dem Kolonialgebiete zu knüpfen.

Der Geh. Rabinetsrath Winkl. Geh. Rath. gez. v. Wilmowski.  
— Der Lieutenant a. D. v. Campe, Majorats Herr auf Deensen (früher Offizier im braunschweigischen Husaren-Regiment), war bekanntlich wegen Unterzeichnung der Welsenadresse zu 11 Monaten Festung verurtheilt worden. v. Campe, welcher bereits 8 Monate verbüßt hatte, ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, jetzt begnadigt und ihm der Rest der Strafe erlassen worden.

— Die wirtschaftspolitischen Debatten, welche sich vor Kurzem bei der Beratung des Etats des Ackerbau-Ministeriums im österreichischen Abgeordnetenhaus abgespielt haben, bewiesen zweierlei: einmal, daß die agrarische Strömung auch in unserem Nachbarreiche stetig an Stärke gewonnen hat, und sodann, daß die österreichischen Agrarier sich durchaus die deutsche Zollgesetzgebung zum Muster nehmen wollen. In dem Verlangen nach Schutz der landwirtschaftlichen Produktion durch möglichst hohe Getreidezölle kamen Mitglieder der äußersten Linken wie Mitglieder der äußersten Rechten überein. Wie ein rother Faden zog sich aber durch die Debatte der Hinweis auf die agrarischen Schutzölle in Deutschland. Bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn hat die Verdrängung der Getreidezölle nach Deutschlands Beispiel bereits eine hervorragende Rolle gespielt. Auch die Verhandlungen über Erneuerung der Handelskonvention mit Rumänien scheinen davon beeinflusst werden zu sollen: erklärte doch ein Abgeordneter der Rechten rund heraus, daß seine Partei einer Erneuerung der Konvention nur zustimmen könne, wenn das rumänische Getreide einem Zoll in der Höhe des deutschen unterworfen werde. Rumänien wird es unter solchen Umständen voraussichtlich seinerseits darauf anlegen, seinen Markt weit stärker als bisher gegen die deutschen und österreichischen Industrie-Erzeugnisse abzusperren, um für die Verdrängung seiner Ackerbauprodukte in Deutschland und Oesterreich sich zu rächen, und so droben nach dem immer mehr anerkannten Vorgehen Deutschlands begehrte Nachschaffung und erbitterte Vergeltung den handelspolitischen Krieg immer mehr verschärfen zu wollen.



## Ausland.

Paris, 16. April. Es ist ernstlich davon die Rede, den Berichterstatter des „Intransigant“ in Decazeville, Ernest Roche, welcher vor 14 Tagen mit seinem Kollegen Duc-Quercy verhaftet wurde und morgen vor dem Justizpolizeigericht in Villefranche erscheinen soll, zum Nachfolger des ausgeschiedenen Rochefort in die Kammer zu wählen. Der „Intransigant“ und der „Eri du Peuple“ ziehen natürlich für ihn zu Felde und sprechen verächtlich von den übrigen Kandidaten: Paul Deroulede, Emile Acolas und Allemane. Das ehemalige Komitee Talain (Opportunisten) soll noch zwischen dem Präsidenten der Patriotenliga und dem Rechtsgesetzten Acolas, Veranstalter des Friedenskongresses in Genf unter dem Kaiserreich, schwanken; das Komitee Clemenceau ist Acolas, welcher heute das Amt eines Generalinspektors der Gefängnisse bekleidet und schon deshalb von den Intransiganten angefeindet wird, entschieden günstig, während Allemane die Kommunisten und Passibilisten für sich hat. Die Wahl steht auf den 2. Mai an. Man vermutet, sie werde an diesem Tage zu keinem Ergebnis führen und erst der zweite Wahlgang zwischen Roche und Acolas zu entscheiden haben. Es wird ausgerechnet, daß der Rücktritt Rocheforts als Abgeordneter der Seine das Departement um 200,000 Francs kosten wird. Man sucht nun einige Ersparnisse dadurch zu erreichen, daß die Zahl der Sektionen, welche im Augenblick der allgemeinen Wahlen 830 beträgt, auf 300, nämlich 250 in Paris und 50 in der Umgegend, beschränkt wird und die Zählungsbogen nicht gedruckt, sondern einfach geschrieben werden. Zum Glück wissen die meisten Abgeordneten die verschiedenen Vortheile ihres Mandats besser zu schätzen, als der Chefredakteur des „Intransigant“, und bieten eher Himmel und Hölle auf, um es auch über die laufenden Legislatur hinaus zu verlängern.

Der Pariser Abgeordnete Yves Guyot vertheidigt in einer heute erscheinenden Schrift: „Paris ouvert“, eine Idee, welche er schon als Mitglied des Gemeinderaths eifrig verfolgt: Die Schleifung der Ringmauer, die im Falle einer Belagerung von Paris nichts mehr nützen würde, und die Verwendung des zu gewinnenden Bodens für Bauplätze. Die Kriegsmilitär Thibaudin, Campenon und Lewal hatten sich dem Plane geneigt gezeigt und General Boulanger soll selbst daran mitarbeiten, wie Yves Guyot versichert, indem er hinzufügt, der Kriegsminister habe aus eigener Initiative einen Plan entworfen, wie die Festungswerke zwischen dem Point du Jour und der Anhöhe von Montmartre niedriger gemacht werden könnten. Der Verfasser der Schrift schwärmt für Arbeiterquartiere an der Stelle der heutigen Ringmauer und hofft durch seine Darstellung die Regierung zu überzeugen, daß sie selbst eine Vorlage in diesem Sinne einbringe.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. April. Das Kammergericht hat als oberster Gerichtshof in Landesstrafsachen entschieden, daß der Verkauf oder die Ueberlassung für nicht übertragbar erklärter Eisenbahnfahrkarten straffällig ist, wenn sich ein darüber sprechender Vermerk auf den letzten Befehle und das Verbot in einer gebührlich veröffentlichten amtlichen Verordnung befinden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Fahrbeamten der Staatseisenbahnbeamten angewiesen, in allen Fällen, in welchen über das Alter von Kindern falsche Angaben gemacht werden und in Folge davon die vorgeschriebene Preiskermäßigung der Fahrkarten eingetreten ist, Anzeige zu machen, damit gegen die Person welche die falsche Angabe gemacht hat, die Anklage wegen Betrugs erhoben werden könne.

Dem Pastor Böttger zu Klamm in der Kreise Pabitz ist der Rother Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Der auffallend billige Preis, den nach der Lebensmittel-Preistabelle der „Stat. Corr.“ das Kalbfleisch in Köslin im letzten Monat gehabt haben soll (55 Pfennige pro Kilo) gab der „V. Z.“ Veranlassung, an amtlicher Stelle Erklärungen einzufordern, ob diese Preisangabe zutreffend wäre. Es ist nun seitens der Polizeiverwaltung von Köslin bestätigt worden, daß im März c. das Kalbfleisch dort wirklich nur 60 Pf. pro Kilo gekostet hat. Bereits im vorigen Jahre hatte die amtliche Preistabelle vom Februar bis Juli das Kalbfleisch in Köslin mit 55 Pf. notirt, dann stieg im August der Preis plötzlich auf 85 Pf. und hielt sich bis November auf dieser Höhe, um demnach wieder allmählich auf 55 Pf. zurückzusinken. Von den 24 Hauptmarkorten der Monarchie, welche in der monatlichen Publikation des statistischen Bureaus berücksichtigt werden, haben nur noch 3 einen Preis von weniger als 1 Mk. für Kalbfleisch, nämlich Königsberg i. Pr. 85, Götting 86 und Baderborn 93 Pf. Eine Erklärung für den abnormen Preis in Köslin fehlt uns. Wenn auch die Lebensmittelpreise vielfach derart von Zufälligkeiten und nicht kontrollirbaren Umständen abhängig sind, daß sich für geringe Schwankungen und Differenzen Erklärungen nicht geben lassen, so läßt sich doch nicht annehmen, daß ohne erkennbaren Grund der Fleischpreis in einer größeren dem Verkehr zugänglichen Stadt sich auf einem so niedrigen Standpunkte halten kann, daß andere nicht zu fern gelegene Städte den doppelten Preis und mehr zahlen müssen. In Stettin kostete das Kalbfleisch 105, in Posen und Bromberg 110 und in Stralsund und Danzig gar 120 Pf. Jedenfalls soll es uns

nicht wundern, wenn in Folge dieser Anregung die Kösliner Fleischer mit Aufträgen von auswärtig überhäuft werden. 28—30 Pf. für das Pfund Kalbfleisch zu geben, dürfte mancher Hausfrau verlockend erscheinen.

Der Graubener „Gesellige“ erzählt aus Bromberg, daß verschiedene Bahnbeamten, welche in den dortigen Bahnbureaus und Magazinen arbeiten, ganz unerwartet die Nachricht erhalten haben, daß sie mit dem 1. Mai nach Stettin versetzt sind. Alle diese Beamten führen polnische Namen und sind katholisch. Einer derselben ist deutsch, hat aber eine polnische Frau genommen und spricht mit den Kindern zu Hause polnisch. Einzelne dieser Beamten sind bereits 25 Jahre in Bromberg.

Bei der königl. Polizeidirektion sind seit dem 5. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 rothlebernes Taschentuch, enthaltend 1 Strafmandat für Wittmann — 1 Paar Promenadenschuhe — 1 grauer Sack mit blauen Streifen, gezeichnet H. L. 1881 — 1 Taschenuhr mit Messinggehäuse. Es Sachs ein gravirt — 1 kleine braune Wachtelhündin — 1 olivblaues seidenes Halstuch — 1 weißleinenes Serviette, gez. L. B. 14 — 1 schwarzer Fächer mit graublauen Blumen — 1 kleine Schachtel mit verschiedenen kleinen Münzen — 1 Schlüssel — 1 altes Portemonnaie, enthaltend 1 M. 30 Pfg. und 1 kleinen Schlüssel — 1 Rahm-anhang mit 4 Sack eiserner Brangen, 1 Sitzschmelz ohne Maßstab — 1 silberner Theelöffel, gez. A. B. C. — 1 Garderobenschrank mit Deckel und 2 Handgriffen und 1 großer alter Wäschkorb mit 2 Handgriffen — 1 Buch der Ortskrankenkasse Nr. VI auf den Namen Aug. Dinse — 1 Dienstbuch für Bertha Wolff — 1 schwarzseidene Herrenmütze — 1 weißes Taschentuch, gez. M. A. — 1 Dolchmesser mit rethfarbener Schale — 1 eiserner Schwungbohrer mit Holzgriff — 1 kleiner Schlüssel — 1 dunkler Sommerüberzieher, in demselben 1 Taschentuch, gez. W. D. — 1 ziemlich neuer runder schwarzer Filzhut — 1 Schlüssel — 1 Arbeitsbuch für Gust. Alfr. Karl Johs. Haack aus Bredow — 1 Notizbuch, enthaltend 1 Loos der Pfälzischen Lotterie — 1 kleines neues goldenes Medaillon, enthaltend 1 Haarlocke — 1 Portemonnaie mit 25 Pfg. — 1 Haus Schlüssel — 1 Damenbrille im Futteral — 1 Päckchen Gewürzkräuter — 1 Portemonnaie, enthaltend 2 M. 60 Pfg. und 1 Handmarke — 1 kleiner Handmaulwurf von Leder mit Steuermarken Nr. 396 de 1886 — 1 Dienstbuch für Auguste Melahn — 1 Schlüssel — 1 Schlüssel — 1 schwarzer Damen Sonnen-schirm — 1 Hirschfell — 1 gold. Manschettenknopf mit Maschkeil — 1 Schlüssel.

Die Verlierer wollen ihre Eigentumsrechte binnen drei Monaten geltend machen.

Verloren: 1 schwarzes Portemonnaie, enthaltend 10—11 M. in Silber- und Nickelmünzen, sowie verschiedene Vereinskarten der Stettiner Ressource mit dem Namen Luther; 3 M. Belohnung für den Finder — 1 Fischbeinfahrrad — 1 silberne Damenuhr (gewöhnliche Zylinderuhr ohne Kette) — 1 graues Portemonnaie mit 1 5-Mark Schein, 4 Zehn-pfennigstücken und 1 M. 80 Pfg. Briefmarken à 10 Pfg. — 1 etwa 5 Monate alter gelber Affenpinscherhund — 1 schwarzer Spitzschäfer — 1 gold. und silbernes Armband.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-theater: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Komische Oper in 3 Akten.

Nächste Vorstellung Sonntag, den 25. April: „Alessandro Stradella.“

## Bermischte Nachrichten.

Friedrichsruhe, 16. April. Das Feuer, welches in der letzten Nacht gegen 12 Uhr in der dem Fürsten Bismarck gehörenden großen Sägemühle ausbrach, nahm, genährt durch große Mengen Holz, rasch einen solchen Umfang an, daß um 2 Uhr das ganze Etablissement ein einziges Flammenmeer bildete. Die Hitze war gewaltig und auf weite Entfernung bemerkbar. Vorsichtshalber telegraphirte man nach Hamburg an die dortige Feuerwehr, welche sich sofort mit einem großen Theil der Mannschaft und mehreren Dampfpumpen zum Abdrücken bereit. Gegen 3 Uhr Morgens kam indeß Gegenordre und die Nachricht, daß man das Feuer in der Gewalt habe. Die herrschaflichen Spritzen und diejenigen aus den Nachbarorten boten Alles auf, was in ihren Kräften stand, jedoch ist die Sägemühle gänzlich zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß, da auch die Maschinen unbrauchbar geworden sind. Ueber die Entstehungsurache ist bisher Bestimmtes nicht bekannt geworden.

Wien, 19. April. Vorgestern Mittag stach in einer der feinsten Straßen auf der Pferdebahn ein junger Mensch einen gut gekleideten Herrn mit einem Messer nieder. Die That erregte anfangs großes Entsetzen, bis man erfuhr, daß Beide Gauer waren, die wahrscheinlich auf der Pferdebahn Diebstähle ausführen wollten, wobei einer die Konkurrenz des anderen fürchtete. Wie wenig die Herren einen solchen kleinen Scherz gegenseitig abnehmen, bewies alsbald die That-sache, daß der Verletzte bei seiner polizeilichen Vernehmung alle List gebrauchte, um den inzwischen entpurrten Thäter nicht in die Hände der Behörde fallen zu lassen. Letzterer schien im Ge-

brauch des Messers große Übung zu haben, denn er hatte mit Sachkenntniß die große Drosselader am Halse seines Gegners gewählt, der indeß sofort von sachkundiger Hand verbunden wurde und deshalb mit dem Leben davonkommen wird.

(Neuartige Huthüte mit Sammtpolster.) Bekanntlich bedient man sich einer feinen Haar-bürste, um einen Filz- oder Seidenhut zu reinigen und glänzend herzustellen. Hof-Hutfabrikant Joh. Strivan in Wien liefert nach „N. d. Z.“ zu seinen Erzeugnissen neuartige Huthüte mit Sammtpolster. Ein handgroßes Polster, mit Watte gefüllt und überzogen mit Seidenjammet, hält an seinem Ende eine schmale ovale Bürste mit feinen Borsten. Mit dieser letzteren entfernt man leicht den Staub aus allen Winkeln und mit dem weichen Polster, welches bisher als Handgriff diente, glättet man die Flächen des Filz- oder Seidenhutes. Ein Avis für unsere Bürstenbinder, einmal wieder etwas Neues und Praktisches in den Handel zu bringen.

Nachdem die Gesellschaft der Vilatusbahn nun definitiv gegründet ist, soll mit den Arbeiten sofort begonnen werden. Das in der Konzeption verlangte Probestück soll bereits bis Mitte Juli fertig gestellt und in Betrieb gesetzt sein. Ueber die Sphingenbahn werden folgende Mittheilungen gemacht: Die Bahn steigt von Cleven nach St. Croce bei Plurs, wendet sich dann nach Campodolcino, durchfährt von Isola nach Varenburg den Berg mittelst eines Tunnels von 16,70 Kilometern und fällt von dort nach Thufis. Gesamtkosten 83,218,000 Francs, Aktienkapital 25,000,000 Francs, Beiträge 58,218,000 Francs (Italien 32,280,000 Frs., Schweiz und Deutschland 25,000,000 Frs.).

(Der neue Hut und seine Konsequenzen.) Baronin Marie Legrand, eine junge Pariser Modedame, hatte bei einer Modistin ein Hutmodell um den Preis von 300 Francs erstanden und die Bedingung daran beigefügt, daß Kopien erst nach den Osterfeiertagen verkauft werden dürfen. Gelegentlich einer Wagenpromenade im Bois de Boulogne sah Baronin Legrand zu ihrem namenlosen Schmerze drei Damen, welche die getreuen Kopien ihres Hutes trugen. Wuthentbrannt darüber begab sie sich zur Modistin, stürzte sich auf die ahnungslose Frau und versuchte sie zu würgen. Auf die Hilferufe der Modistin kamen Leute herbei, die Mme. Mercier den Händen der Wüthen den entrissen, und gar bald trat es zu Tage, daß die Modistin eigentlich schuldlos war, da nicht sie, sondern der Zeichner und „Erfinder“ des Modells dasselbe heimlich auch anderen Frauen überlassen hatte. Baronin Legrand hat schließlich Mme. Mercier, damit diese von einer gerichtlichen Klage abstehe, eine recht annehmbare Entschädigungssumme gezahlt.

Der Druckfehlerteufel hat in Greiz eine Orgie gefeiert. Das dort erscheinende „Tageblatt“ erwähnte der in den Blättern jetzt mehr genannten Dyer „Der Schmied von Ruhla“ von Lux. Der Seher hatte dafür „Der Schneider von Ruhla“ gesetzt, das wurde berichtigt, und es erschien nun in der Berichtigung zu allgemeinem Schrecken ein „Schneider von Ruhla“!

Das „Hamb. Fremdenblatt“ meldet Folgendes: Eine unheimliche Kunde verbreitete sich am 12. d. wie ein Lauffeuer in dem sonst so ruhigen Vorort Elbe und setzte die Gemüther der Einwohner in eine ungeheure Erregung. Ein im Hirschgraben wohnender Kaufmann bekam ohne jedes Begleitwörter eine Kiste ins Haus geschickt, welche in rother Farbe H. K. Nr. 5 und eine Flasche als Bezeichnung trug. Außerdem war die Kiste theilweise von einem Kupferdraht, welcher an einer Stelle durch ein Siegel verdeckt war und dessen beide Enden ins Innere der Kiste führten, umschlungen. Da der Empfänger sich nicht erinnerte, irgend welche Bestellungen gemacht zu haben, mußten ihm die unheimlichen Eigenschaften der Sendung doppelt auffallen und er machte Anzeige bei der Polizei, welche das mysteriöse Ding abholen und auf eine Weise in der Nähe des Lützischen Baumes transportiren ließ, wo es die Nacht hindurch von zwei Konstablern auf das Gewissenhafteste bewacht und beobachtet wurde. Dienstag Morgen um 7 Uhr begaben sich einige Beamte der Polizei mit dem Mechaniker H. Kühle nach der Wiese, um die Kiste auf ihren Inhalt zu prüfen. Zuerst ging man der Höllemaschine mit elektrischen Batterien zu Leibe, aber die erwartete fürchterliche Detonation blieb aus, nicht einmal ein leises Geräusch ließ sich vernehmen. Von Neuem wagte man sich an die verhängnisvolle Kiste heran, und befestigte die elektrische Verbindung am anderen Ende, aber auch diesmal erwies sich der Inhalt als unschädlich. Nun entschloß man sich, die Kiste zu öffnen. Bisherig löste der bediente Mechaniker eine Seite der Kiste, während die übrigen Herren mit ernstlichen Gesichtern dem schlüssigen Beginnen aus einiger Entfernung zusahen. Da, als der Dedel zurückklappte, bot sich den Umstehenden ein Anblick, der auch das Herz eines alten Kriegers zum Beben gebracht haben würde — 25 Flaschen ff. Pan-sch-extrakt war der Inhalt dieser ominösen Kiste. Doch konnte nicht dennoch in der Mitte dieses herrlichen Getränkes die tödtbringende Maschine verborgen liegen? Vorsichtig zog man eine Flasche nach der anderen hervor, immer leiser wurden die Herzen der Umstehenden, und als dann die Gewissheit vorlag, daß das Leben außer aller Gefahr sei, entschloß man sich, auch den Inhalt der einzelnen Flaschen einer genauen Prüfung zu unterziehen, aber nun trat der Beamte dazwischen und erklärte, daß dieser Theil der Untersuchung anderen Sachverständigen überlassen bleiben müßte.

Mit dem Gefühl, müthig für das Wohl der Mitbürger das eigene Leben in Gefahr gesetzt zu haben, gingen die Versammelten auseinander.

(Spanische Eitelkeit.) Schriftsteller erzählen von dem griechischen Kaiser Herakliss, daß er einen seiner Krieger hinstellen ließ, weil dieser einen Menschen, welcher einen Mordversuch auf den Kaiser machte, niederstieß, nur weil er in seiner Gegenwart im Frieden das Schwert gezogen hatte. Einmal wäre es einem braven Soldaten in Madrid ebenso ergangen, der bei einer Feuersbrunst die Schwester König Philipp III auf den Armen aus den Flammen getragen hatte; nur die Fürsprache der Prinzessin rettete ihm das Leben. Der König Philipp III — und dies ist durch gleichzeitige Chroniken verbürgt — farb selbst in Folge der strengen spanischen Etikette. Der König saß im Sessel vor dem Kamin, in dem der Ofenheizer ein solches Feuer angemacht hatte, daß es nicht zum Aushalten war. Nach der strengen Vorschrift der Etikette, in deren Befolgung der König selbst ganz aufging, durfte er sich nicht allein erheben und Bediente durften das Gemach nicht betreten. Da kam der Marquis von Potat zur Thür herein, entschuldigte sich aber, als der König ihm befahl, das Feuer zu löschen, damit, daß die Etikette ihm verböte, dies zu thun, es gehöre dies in den Kreis der Obliegenheiten des Herzogs von Uzeda, den er rufen lassen wolle. Der Marquis ging, das Feuer und die Gluth ward immer stärker, aber der König harrete aus, nur um seine Würde nicht zu verlegen. Als der Herzog endlich kam, lag Seine Majestät im heftigsten Fieber, am anderen Tage brach die Kopfschmerzen aus und wenige Tage darauf war der vierundzwanzigjährige König eine Leiche!

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

Danzig, 19. April. Bei der heute begonnenen Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 30,000 Mark auf Nummer 62,201 in die Hamburger Kollekte.

Köln, 20. April. Der „R. Z.“ wird unter dem 15. gemeldet, daß auch in Venedig in den letzten Tagen mehrere Cholerafälle, darunter einige mit schnell tödtlichem Verlauf, bekannt geworden seien. Genauer über die Anzahl der Fälle sei schwer zu ermitteln, da die Behörden, wie es scheint, strengste Stillschweigen angeordnet hätten, um den gerade jetzt stärker zunehmenden Fremdenbesuch nicht zu verschüchtern.

Dresden, 20. April. Die geographische Ausstellung (zehn Gruppen umfassend) ist im Polytechnikum soeben durch Professor Ruge eröffnet worden. Der Besuch ist sehr zahlreich.

Leipzig, 18. April. Die Stadt Streyt, Station der Albrecht- und Danziger-Eisenbahn, ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig in Asche gelegt, gegen 600 Gebäude sind zerstört, zahlreiche Personen werden vermisst, mehrere fanden in den Flammen den Tod.

Leipzig, 19. April. Bei dem Brande der Stadt Streyt sind, wie bis jetzt festgestellt ist, 40 Personen in den Flammen umgekommen. Mehrere Tausend sind obdachlos. Der Schaden wird auf ca. 4 Millionen Gulden geschätzt.

Paris, 18. April. Der Gerichtshof von Villefranche (Departement Aveyron) hat die Redakteure des „Intransigant“, Duc-Quercy und Roche, welche zu der Einstellung der Arbeit in Decazeville aufgefordert hatten, zu je 15 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Paris 19. April. Bei den gestrigen Er-wahlen sind zu Deputirten Hannotaux im Aisne- und Du Guesot (radikal) im Yonne-Departement gewählt worden. Im Departement Seine et Oise ist Journault (gemäßigter Republikaner) zum Senator gewählt worden.

Lothar, 19. April. Die „Times“ meldet aus Athen, der dortige russische Gesandte sei nach Livadia zum Kaiser berufen. Es verlautet, daß die in Athen garnisontirenden Truppen nach der Grenze abdrücken sollten.

Rom, 19. April. Dem Vernehmen nach hätte der Sanitätsrath sich dahin ausgesprochen, daß die Regierung auf den italienischen Inseln Quarantäne-Vorkehrungen gegen die Provenienzen von der italienischen Küste des Adriatischen Meeres treffen könne, wenn solche Vorkehrungen von den Inseln selbst verlangt würden und auf den Inseln ein normaler Gesundheitszustand herrsche.

Rom, 19. April. In dem gestern stattgehabten Ministerrathe wurde beschlossen, die projektirte Auflösung der Kammer zu unterlassen.

Brindisi, 18. April. Von gestern bis heute Mittag kamen hier 6 Cholera-Todesfälle und 4 neue Cholera-Erkrankungen vor.

Petersburg, 19. April. In der Stadt Belyj. Gouvernment Smolensk, brannten gestern mehrere hundert Häuser nieder; auch soll der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen sein.

Belgrad, 19. April. Im Beisein des königlichen Hofes fand gestern die Weihe neuer Fahnen für die Armee in feierlicher Weise statt. Der unter Vorst. Nikits abgehaltene Parteitag der Liberalen bestätigte das mit den Radikalen beschlossene Wahlbündniß.

Konstantinopel, 19. April. Die von Athen verbreitete Nachricht, daß griechische Truppen Tripo an der türkischen Grenze besetzt hätten, wird hier als unbegründet bezeichnet, mit dem Bemerkung, daß eine Detaschment dieses Namens nicht existirt.

Washington, 17. April. In der nächsten Woche soll die Amortisirung von weiteren 10 Millionen Dollars dreiprozentiger Obligationen erfolgen.